

## Licht und Linien für anspruchsvolle Waldbewohner

In den nächsten zwei Jahren stellt der BJV den „Lebensraum Wald“ in den Mittelpunkt seiner Naturschutzaktivitäten. Hier leben nicht nur viele unserer häufigsten, sondern auch einige besonders seltene Arten. Wir stellen sie Ihnen mit ihren Ansprüchen vor.

Nachdem jahrzehntelang die Fichte als Brotbaum unsere Wälder dominiert hat, lautet das Ziel jetzt, einen artenreichen Mischwald zu schaffen. Im Gegensatz zum Fichtenforst sind naturnahe Wälder aus verschiedenen Altersklassen und mit reichem Unterwuchs Lebensraum für eine Vielzahl von Tierarten. Häufige Arten wie unser Schalenwild, zahlreiche Vögel oder Fuchs und Dachs finden im Wald ihr Zuhause.

### Geeignete Biotope auch durch Waldnutzung

Während der kommenden zwei Jahre, die im BJV unter dem Naturschutzthema „Lebensraum Wald“ stehen, wollen wir das Augenmerk auch auf jene Arten legen, die besondere Ansprüche an ihren Lebensraum Wald stellen, zum Beispiel Auer- und Haselwild, Waldschnepfe oder Wildkatze. Sie sind auf besondere Strukturen angewiesen, wie lichten Baumbestand, ein aufgelockertes Kronendach, Waldlichtungen und innere Grenzlinien. Ursprüngliche Lebensräume für das Auerwild sind heute vor allem im lichten Bergwald

der Alpen und Mittelgebirge zu finden. Doch auch durch Waldnutzung entstanden geeignete Biotope, wie weitständige Altbestände mit durchbrochenem Kronendach. Neben seinen Nahrungsbäumen Fichte, Kiefer, Lärche, Buche und Vogelbeere benötigt das Auerwild einen reichen Unterwuchs aus Beerensträuchern, Heidekraut, Moosen oder Wollgras. Häufig führt jedoch gerade die naturnahe Waldwirtschaft zu dichten, laubholzreichen Beständen mit geschlossenem Kronendach, die als Lebensraum für das Auerhuhn nicht mehr geeignet sind. Der Rückgang an Heidelbeersträuchern aufgrund von Nährstoffanreicherung im Boden sowie einer Verdichtung der Strauchschicht und Vergrasung des Waldbodens mindert ebenso die Habitatqualität.

### Häufig übersehen: Das Haselwild

Ein weiterer typischer Waldbewohner aus der Familie der Raufußhühner ist das Haselwild. Aufgrund seiner versteckten Lebensweise wird es häufig übersehen. Deckungsreiche Nadel- und Mischwälder mit einer ausreichenden Krautschicht aus Hochstau-

den und Beerensträuchern bieten ihm geeigneten Lebensraum. Im Winter sind seine Nahrungsbäume, wie Erlen, Birken, Vogelbeerbäume oder Weiden von wesentlicher Bedeutung. Daneben ist ein ausreichendes Deckungsangebot essentiell. Pioniergehölze wie Weiden, Birken und Erlen, bevorzugt an Kleingewässern begünstigen das Vorkommen des Haselwildes. Es besiedelt aber teilweise auch vom Menschen genutzte Wälder, wenn diese eine Mosaikstruktur aufweisen.

### Watvogel als Waldbewohner

Reich gegliederte feuchte Laub- und Mischwälder der Alpen und Mittelgebirge sind typische Lebensräume für die Waldschnepfe, einen der wenigen Waldbewohner unter den Watvögeln. Auch dieser Art kommt es zugute, wenn die Bäume nicht zu dicht stehen, so dass sich eine Krautschicht bilden kann. Daneben sind Lichtungen oder Schneisen, wie Wege, für ihre Balzflüge wichtig. Erlenbruchwälder scheinen für Waldschnepfen besonders attraktiv, denn ausreichende Bodenfeuchtigkeit und eine Humusschicht unter den

Laubbäumen bieten günstige Bedingungen für ihre Nahrungstiere wie den Regenwurm. Nur in lockerem Substrat kann die Waldschnepfe mit ihrem langen Schnabel danach stochern.

### Augenmerk auf Strukturen wie Spechtbäume legen

Große zusammenhängende Wälder wie im Spessart, Steigerwald und Vorderen Bayerischen Wald sind der Lebensraum eines weiteren typischen Waldbewohners: der Wildkatze. Sie lebt in lichtdurchfluteten Laub- und Mischwäldern mit reichhaltigen Strukturen wie Bachläufen, Totholz, Felsformationen oder Wurzelteflern. Gut getarnt und häufig unbemerkt durchstreift sie die Wälder.

Zahlreiche weitere Tierarten, wie die Eulen, sind als Höhlenbrüter auf ausreichend Nistmöglichkeiten in Totholz oder Spechtbäumen angewiesen. So können wir beim Jahresthema das Augenmerk auf besondere Strukturen legen, wie den Erhalt der Spechtbäume oder die Pflege von Waldlichtungen, die für einzelne Tierarten wesentliche Requisiten in ihrem Lebensraum darstellen. U. Kay-Blum

Während die Wildkatze (M.) sich in naturnahen Wäldern mit dichtem, strukturreichem Aufbau wohl fühlt, mögen Hasel- (l.) und Auerwild (r.) durchaus eher lückigen Aufwuchs. Beide Arten benötigen eine reichhaltige Krautschicht, locker stehende Bäume und – für die Balz – offene Plätze im Wald.

